

Die Ausstrahlungen Bullingers auf die Reformation in Ungarn und Polen

VON ERICH BRYNER

Dass die Beziehungen der Zürcher Reformation und vor allem Heinrich Bullingers nach Ostmitteleuropa, vor allem nach Ungarn und nach Polen sehr intensiv gewesen sind, ist heute weitherum vergessen. Doch die Tatsache, dass es in Ungarn und in seinen Nachbarländern, in Polen und in Litauen reformierte Kirchen gibt, geht auf das Wirken Calvins und Bullingers zurück, wie schon aus ihren Korrespondenzen ersichtlich ist. Diese Korrespondenzen dienten der Ausbreitung, Festigung, Verteidigung und Bewahrung der Reformation sowie der Behandlung theologischer, kirchenpolitischer, organisatorischer und seelsorgerlicher Probleme.

Nachstehend geht es um folgende Fragen: Welche Bedeutung, welchen Einfluss hatte die Zürcher Reformation und hatte vor allem Bullinger auf die Reformation in Ungarn und Polen? Wie gestalteten sich Aufbau und Schicksal der reformierten Kirchen in diesen Ländern im 16. Jahrhundert? Wie gingen Bullinger und seine Mitarbeiter in Zürich vor und welche Erfolge waren ihnen beschieden?

I. Ungarn und Siebenbürgen

Die Christen Ungarns unter türkischer Besatzung

Die Beziehungen zwischen der Schweiz und Ungarn reichen bis weit ins Mittelalter zurück und umfassten Handel und Wirtschaft, Bildung und Wissenschaft. Ein Freundschaftsbündnis zwischen dem ungarischen König Matthias Corvinus (1458–1490) und der achtörtigen Eidgenossenschaft 1479 förderte Handel und Verkehr zwischen den beiden Ländern.¹ Die ersten Kontakte

¹ Artikel Ungarn. Beziehungen Schweiz – Ungarn, in: Schweizer Lexikon in 6 Bänden, Band 6, Luzern 1993, 366. – István *Schlégl*, Die Beziehungen Heinrich Bullingers zu Ungarn, in: Zwa 12, 1964–1968, 330–370. Barnabas *Nagy*, Bullingers Bedeutung für das östliche Europa, in: Reformation 1517–1967. Wittenberger Vorträge, hg. von Ernst *Kähler*, Berlin (Ost) 1968, 84–119. Endre *Zsidely*, Bullinger und Ungarn, in: Bullinger-Tagung 1975. Vorträge gehalten aus Anlass von Heinrich Bullingers 400. Todestag, hg. von U. *Gäbler* und E. *Zsindely*, Zürich 1977, 361–382. Erich *Bryner*, Der Calvinismus in Ungarn zwischen Tradition und Erneuerung, in: Brückenschlag Ost-West, uni Zürich 6/1991, 24f. Ders., «Aufgebaut auf Christus, dem festen Felsen». Die Ausstrahlungen der Zürcher Reformation nach Osteuropa, in: Glaube in der 2. Welt. Zeitschrift für Religionsfreiheit und Menschenrechte (abgek. G2W), 7–8/1997, 35–39.

Ungarns mit der Reformation waren zwar von Wittenberg ausgegangen, bald wurden aber auch Schriften Zwinglis in Ungarn bekannt. Simon Grynäus, später Professor in Basel und Tübingen, brachte in seiner Tätigkeit als Akademierektor in Buda unter dem Pseudonym «Conrad Ryss von Ofen» 1523 wichtige Gedanken Zwinglis in die Abendmahlsdiskussion in Ungarn ein.² Zwingli selber nahm in seinen Analysen zur europäischen Politik immer wieder auf Ungarn Bezug, pflegte aber keine direkten Beziehungen mit diesem Land. Bei Bullinger wurde dies anders. Bereits in seinem Briefwechsel in der 1530er Jahren war wiederholt von Ungarn die Rede. Seit dem Vordringen der Osmanen in die pannonische Tiefebene und insbesondere seit der vernichtenden Niederlage Ungarns in der Schlacht von Mohács 1526 war Ungarn in den Brennpunkt des politischen Interesses im Abendland gerückt, und auch in der Schweiz blickte man mit großer Angst auf die Türkengefahr. «Mit einer riesigen Armee dringen die Türken jetzt in Ungarn ein», schrieb Wolfgang Capito 1532 an Bullinger und nahm Bezug darauf, dass die Osmanen drei Jahre nach der für sie erfolglosen Belagerung Wiens ihren Eroberungszug gegen Ungarn wieder aufnahmen.³ Nachrichten und Gerüchte über die politischen Ereignisse wurden jeweils brieflich weitergegeben und erörtert. Der briefliche Austausch war stets eine wichtige Informationsquelle über die politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und kirchlichen Geschehnisse. So erfuhr Bullinger von seinen Briefpartnern davon, dass 1538 in Süddeutschland Truppen gegen die Türken ausgehoben würden⁴, dass zwischen den beiden rivalisierenden Herrschern in Ungarn, Ferdinand von Habsburg, und dem Wojwoden von Siebenbürgen, Johannes Zapolya, Konflikte ausgebrochen seien und Johannes Zapolya ganz Ungarn besetzt habe.⁵ 1538 schrieb Bullinger an Myconius, es gebe Gerüchte, Sultan Soleiman habe das Fürstentum Moldau erobert, dort seien alle Einwohner ermordet worden und die Türken bedrohten jetzt ernsthaft Siebenbürgen.⁶ Durch seinen intensiven Briefwechsel erhielt Bullinger mit der Zeit eine riesige Fülle von Informationen über die politischen Geschehnisse in Europa und wurde zu einer der am besten informierten Persönlichkeiten seiner Zeit. Über viele Einzelheiten in den Kämpfen der Ungarn gegen die osmanische Übermacht wusste er Bescheid, wie auch

² Gottfried W. Locher, *Die Zwinglische Reformation im Rahmen der europäischen Kirchengeschichte*, Göttingen 1979, 657.

³ Wolfgang Capito an Heinrich Bullinger, 21.4.1532, in: Heinrich Bullinger, *Werke*, Abt. II: Briefwechsel (abgek. Bullinger, HBBW), Zürich 1973 ff, 2, 110. – Zum Vordringen der Osmanen nach Ungarn vgl. auch Josef Matuz, *Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte*, Darmstadt 1990², 117–126.

⁴ Hans Vogler an Heinrich Bullinger, 9. Juli 1538, Bullinger, HBBW 8, 162 f.

⁵ Wolfgang Capito an Heinrich Bullinger, 6. April 1534, Bullinger, HBBW 4, 115 f.

⁶ *Ex Austria rumores ferunt Moltam quae Walachiae pars est, nuper captam et subiunctam esse a Turcico imperatore excisis omnibus incolis.* Heinrich Bullinger an Oswald Myconius, 3. Dez. 1538, Bullinger, HBBW 8, 280.

Einträge in seinem Tagebuch zeigen, so zum Beispiel die Notiz über die Eroberung der westungarischen Festung Szigetvár 1566.⁷

1541 wurde zu einem weiteren Schicksalsjahr der Geschichte Ungarns, das auch für die Reformation von großer Bedeutung werden sollte. Ungarn wurde in drei Teile aufgeteilt: ein westliches Ungarn mit der Hauptstadt Pozsony (Pressburg, heute Bratislava) unter der Regierung eines habsburgischen Königs, eine osmanische Provinz (Vilayet) in Mittelungarn und das Fürstentum Siebenbürgen, das Istanbul zu Tributzahlungen verpflichtet war, aber eine weitgehende innere Autonomie bewahren konnte.⁸ Dass die Osmanen einen so großen Teil Ungarns unterwerfen und in ihr Imperium eingliedern konnten, interessierte Bullinger nicht nur politisch, sondern bewegte ihn auch theologisch. Wie ist es möglich, dass eine islamische Macht Länder und Völker, die seit Jahrhunderten christlich waren, unterwerfen konnte? Warum lässt Gott ein solches Geschehen zu? Die Theodizee-Frage trieb Bullinger herum, und er versuchte, auf sie eine theologische Antwort zu finden. So ging er in seinen Predigten über die Offenbarung des Johannes 1557 auf dieses Problem ein. In seinen Auslegungen der Visionen des Sehers Johannes über die 7 Engel mit den 7 Posaunen deutete er das Geschehen nach dem 6. Posaunenstoß (Apk. 9, 13–21) auf bekannte Ereignisse in der Weltgeschichte: «41. Predigt: Die 6. Trompete wird erklärt. Von den Sarazenischen <hendlen> (Händeln) wird gehandelt», heißt es in der Überschrift, und es folgt eine Interpretation der Eroberungen des Balkans und Ungarns durch die Türken in diesem heilsgeschichtlichen Rahmen. Gott habe damit Zeichen gesetzt, Gott habe den militärischen Erfolg der Osmanen zugelassen, um die Menschen zu belehren, wegen ihrer Sünden.⁹ – Grundsätzlicher und umfassender reflektierte Bullinger diese und ähnliche weltgeschichtliche Ereignisse 1573, unmittelbar nach der Bartholomäusnacht in Paris, in seiner kleinen, aber eindringlichen Schrift «Von der Verfolgung der heiligen Kirchen Christi» und führte dazu aus, Gott habe wegen der vielen Ketzereien in Ost und

⁷ Heinrich Bullinger, *Diarium (Annales vitae) der Jahre 1504–1574*, hg. von Emil Egli, Zürich 1904, Nachdruck Zürich 1985, 86.

⁸ Über das dreigeteilte Ungarn vgl. László Kontler, *Millennium in Central Europe. A History of Hungary*, Budapest 1999, 139–150, Karte 141.

⁹ Heinrich Bullinger, *In Apocalypsim Iesu Christi, reuelatam quidem per Angelum Domini, uisam uero uel exceptam atque conscriptam a Ioanne apostolo & euangelista, conciones centum*, Basileae 1557. Zitiert aus der deutschen Übersetzung: *Die Offenbarung Jesu Christi. Anfangs durch den Heiligen Engel Gottes / Ioanni dem sälligen Apostel und Euangelisten offenbaret / und von jm gesähen und beschriben: jetzund aber mit hundert Predigten erklärt von Heinrych Bullingern. Erstlich in Latein ussgangen / neulich aber durch Ludwig Lavater auff das einfaltigist in Teusch verdolmetschet*, Müllhausen 1558, fol. 89 – fol. 92. Fritz Büsler, *Heinrich Bullingers 100 Predigten über die Apokalypse*, in: *Zwa 27* (2000), 117–131, vgl. bes. 124–128 zur Deutung der sieben Siegel und der sieben Posaunen auf die Geschichte der Kirche und die Leiden der Gläubigen.

West Verwirrung und Verfolgung über die Kirchen kommen lassen. Er habe die Türken der Christenheit «zur routen gäben» und sie wegen ihres Abfalls und wegen ihres Götzendienstes bestraft. Gott habe den Türken die Eroberungen «aus seinem gerechten Gericht» gestattet.¹⁰ In seiner kleinen Schrift «Der Türgg» (1567) hatte Bullinger ähnlich argumentiert: Gott ließ das Vordringen der Araber und Türken in die einst christlichen Länder des Orients zu, wegen der Bilderverehrung, wie sie die dortigen Christen ausübten, denn die Ikonenverehrung gehöre zu den Dingen, «die mit der alten Lehre der Apostel nicht übereinstimmten».¹¹ Bullinger bewegte sich mit diesen Argumenten ganz in der mittelalterlichen theologischen Tradition, die in Chroniken, Predigten und theologischen Traktaten die Weltgeschichte in einen heilsgeschichtlichen Rahmen stellte und politische Ereignisse, die den Christen Leid brachten, jeweils als «wegen unserer Sünden geschehen» deutete.

Reformation nach Zürcher Vorbild

Der erste Theologe in einem der drei Teile des früheren ungarischen Königreiches, der mit Bullinger korrespondierte, war der Siebenbürger Sachse Martinus Hentius, Pfarrer in Kronstadt.¹² Hentius hatte in Wittenberg Theologie studiert, 1543 Zürich besucht und die Zürcher Reformation kennen gelernt. Nach seiner Rückkehr nach Kronstadt bat er Bullinger, dem in seiner Stadt führenden Humanisten und Theologen Johannes Honterus (1498–1549) Ratschläge für die Durchführung der Reformation zu geben. Bullinger tat dies mit einem ausführlichen Brief vom 28. August 1543 und legte in ihm in seiner nüchternen und pragmatischen Art dar, wie man in Zürich vorgegangen war. Die Rede war vor allem von der Abschaffung der Beichte und der Bilder und von der Verwendung der Kirchengüter zugunsten der Armen. Das Sakrament der Beichte sei in Zürich schlichtweg abgeschafft worden, denn der Missbrauch sei zu groß gewesen und deswegen sei es unnütz geworden. Stattdessen sollten die Leute vermehrt die Predigt des Wortes Gottes hören. – Bullinger fuhr fort: «Imagines e templis semel omnes eiecimus ...» «Die Bilder haben wir aus den Gotteshäusern alle auf einmal

¹⁰ Heinrich Bullinger, Von der Verfolgung der heiligen Kirchen Christi, Zürich 1573, 58, 67.

¹¹ Heinrich Bullinger, Der Türgg, Zürich 1567, fol. 9r. Das Büchlein reiht sich gut in die Literaturgattung der «Türkenschriften» ein, die im 16. Jahrhundert verbreitet war. Martin Luther verfasste mehrere Schriften gegen die osmanische Bedrohung, darunter «Vom Kriege wider die Türken», «Heerpredigt wider die Türken» (beide 1529), vgl. Ludwig Hagemann, Christentum contra Islam. Eine Geschichte gescheiterter Beziehungen, Darmstadt 1999, 81–95. Theodor Bibliander verfasste 1542 in Zürich seinen «Ratschlag an die Genossen des christlichen Namens, auf welche Art und Weise die schreckliche Macht der Türken von den Christen zurückgeschlagen werden könne und müsse», vgl. Rudolf Pfister, Das Türkenbüchlein Biblianders, in: Theologische Zeitschrift der Universität Basel 9, 1953, 438–454.

¹² E. Zsindely, Bullinger und Ungarn 364.

hinausgeworfen und wir haben dabei auf nichts anderes geachtet als auf das Wort Gottes und die Gebräuche der alten apostolischen Kirche.» Die Zürcher führten also eine radikale Bilderentfernung durch (ein eigentlicher Bildersturm war es nicht),¹³ und Bullinger begründete diese Aktion mit alttestamentlichen Prophetenworten, die in einem ironisch-sarkastischen Ton gegen den Götzendienst kämpften.¹⁴ Diese Prophetenworte richteten sich nicht nur an die Heiden im altisraelitischen Umfeld, sondern auch an die Christen. Kirchenväter wie Athanasius und Lactantius, Humanisten wie Erasmus von Rotterdam hätten ebenso scharf gegen die Bilderverehrung gekämpft. Christus habe uns keine Bilder, sondern das Wort, das (Abend)Mahl und die Armen hinterlassen. – Deswegen seien in Zürich die Kirchengüter auch anders verwendet worden als bisher, nämlich für Armenspeisung und Armenpflege, worin die Zürcher Reformation bekanntlich große Leistungen erbrachte.¹⁵ Wie stark dieser Brief Bullingers in Kronstadt gewirkt hat, ist nicht mehr auszumachen.¹⁶ Auf längere Sicht bevorzugte Honterus ein konservativeres, mehr an Luther orientiertes Vorgehen in seinem reformatorischen Wirken, doch der Brief ist für Bullingers reformatorisches Konzept wegweisend.

Der erste ungarische Pfarrer, mit dem Bullinger korrespondierte, war der Theologe Josef Macarius (Bodog) aus Pest, der im Frühjahr 1544 aus Straßburg nach Zürich gekommen war und mit Bullinger ausführliche Gespräche über theologische Fragen, insbesondere über die Abendmahlsfrage geführt hatte. Bullinger hatte ihm seine Auffassungen auch in schriftlicher Form mitgegeben. Die Gespräche wurden noch im selben Jahr brieflich fortgesetzt. Bullinger legte in seinem Schreiben vom 4. Dezember 1544 seine Abendmehlauffassung nochmals dar und grenzte sie behutsam, aber deutlich von der lutherischen ab: «Das Brot bleibt Brot. Gegessen wird aber der Leib Christi, der durch das Brot bezeichnet ist, und er wird auf die Weise gegessen, wie er gegessen werden kann, nicht körperlich, sondern geistig, durch den Glauben und im Geist.»¹⁷ Macarius ließ sich aber nicht überzeugen und

¹³ Hans-Dietrich *Altendorf*, Zwinglis Stellung zum Bild und die Tradition christlicher Bildfeindschaft, in: *Ders.*, Peter *Jezler*, Bilderstreit und Kulturwandel in Zwinglis Reformation, Zürich 1984, 12–15.

¹⁴ Die erwähnten Prophetenworte sind: Jes. 40, 18; Deut. 4, 15, Hab. 2, 19 sowie Ps. 115, 4 ff (= Ps. 113 in der Septuagintazählung). Vgl. dazu auch die Ausführungen Bullingers zum 2. Gebot in: Haussbuch, darinnen begriffen werdend fünfzig Predigten H. Bullingers, Zürich 1558, LII b–LVa.

¹⁵ G. *Locher*, Die Zwinglische Reformation 152f.

¹⁶ Der Brief Bullingers hat in Kronstadt offenbar keine Spuren hinterlassen. Karl *Reinerth* vertritt die Thesen, dass Honterus den Brief nicht erhalten hat, ja, dass Bullinger den Brief nicht einmal abgeschickt hat. Karl *Reinerth*, Zum Bullinger-Brief an Johannes Honterus, in: *Zwa* 13 (1965), 287–292.

¹⁷ Heinrich Bullinger an Josef Macarius, 4. Dezember 1544, Staatsarchiv Zürich E II 346, fol. 143b, 144, a, b. Hier zitiert aus *Schlégl*, Die Beziehungen 341.

wandte sich der lutherischen Lehre zu. Die Zürcher Abendmahlstheologie war in Ungarn dennoch gut bekannt.¹⁸

Die bedeutendste reformatorische Schrift, die Bullinger nach Ungarn geschickt hatte, ist das bis zum heutigen Tag von zahlreichen Lesern hochgeschätzte Sendschreiben an die ungarischen Kirchen und Pastoren aus dem Jahre 1551 (*Epistola ad ecclesias Hungaricas earumque pastores scripta MDLI*). Der Anlass zu diesem Schreiben war eine Bitte des Sekretärs der ungarischen Kanzlei am Hof zu Wien, Johannes Fejérthóy, vom 26. März 1551, Bullinger möge den Evangelischen in Ungarn eine tröstende, ermahrende und wegweisende theologische Schrift senden und in ihr auch Fragen über die christliche Existenz unter der osmanischen Fremdherrschaft beantworten. Bullinger war sofort bereit, der Bitte Fejérthóys zu entsprechen. Er ging in seinem Schreiben allerdings über die ihm gestellten Fragen weit hinaus und stieß ins Grundsätzliche vor. Entstanden ist ein längeres Sendschreiben, bestehend aus rund 50 Kapiteln, das als ein Meisterwerk der theologischen Reflexion und der zusammenfassenden Darstellung der christlichen Glaubenswahrheiten angesehen werden muss.¹⁹ Die Schrift erlangte eine hohe Bedeutung für die praktische Durchführung der Reformation in Ungarn und bereitete den Weg für die Rezeption des Zweiten Helvetischen Bekenntnisses in der Synode von Debrecen 1567.²⁰

Das Sendschreiben, das Bullinger im Juni 1551 verfasst und abgeschickt hatte, fand in Ungarn sofort ein reges Echo. Das Manuskript zirkulierte und wurde mehrere Male abgeschrieben, doch erst acht Jahre später wurde es gedruckt, praktisch gleichzeitig an zwei Orten, und zwar in Ungarisch Altenburg (Magyaróvár) ca. 25 km südlich von Pressburg im Königreich Ungarn und in Klausenburg im Fürstentum Siebenbürgen. Die erstgenannte Ausgabe wurde vom Theologen und Buchdrucker Gál Huszár (gest. 1575) besorgt, die zweitgenannte vom siebenbürgischen Theologen und Verleger Gáspár Heltai (gest. 1574).²¹ Die beiden Ausgaben, denen wahrscheinlich nicht iden-

¹⁸ *Schlégl*, Die Beziehungen 342.

¹⁹ Heinrich Bullingeri *Epistola ad ecclesias Hungaricas earumque pastores scripta MDLI*, Heinrich Bullingers Sendschreiben an die Ungarischen Kirchen und Pastoren. Zweisprachige Ausgabe. Bearbeitet, mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Barnabas Nagy (künftig Bullinger, Sendschreiben), Budapest 1968, 10.

²⁰ Ebd., S. 24.

²¹ Gál Huszár war einer der ersten Reformatoren in Ungarn, 1554 Pfarrer in Ungarisch Altenburg, 1560 in Kaschau, dann in Debrecen und in verschiedenen Orten Nord- und Westungarns. Er leistete auch als Buchdrucker Bedeutendes. – Gáspár Heltai (Caspar Helt), ca. 1515–1574 war Humanist, Reformator, Übersetzer (auch Bibelübersetzer) und Schriftsteller. Der Siebenbürger Sachse studierte in Wittenberg, war anschließend Priester in Klausenburg und führte dort 1544 die Reformation ein. Zuerst war er Lutheraner, dann Calvinist (seit 1559), schließlich Unitarier (seit 1569). Vgl. Bullinger, Sendschreiben 11, Anm. 5; 6, Anm. 6; Árpád Blázy, Helt, Caspar, in: RGG⁴ 3, 1622.

tische Vorlagen zu Grunde lagen, unterscheiden sich in mehreren Stücken voneinander. Bereits die Überschriften sind verschieden. Die Altenburger Ausgabe trägt den Titel «Brevis ac pia Institutio Christianae Religionis ad dispersos in Hungarica Ecclesia Christi Ministros et alios Dei servos scripta, per Heinrycum Bullingerum, Tigurinae Ecclesiae Ministrum.» Dieser Titel lehnt sich offensichtlich an die *Institutio Calvini* an, die damals in Ungarn sehr intensiv studiert wurde. Die Klausenburger Ausgabe ist überschrieben mit «Libellus Epistolaris a pio et doctissimo Heinrycho Bullingero, Tigurinae Ecclesiae in Helvetia pastore, fidelissimo et vigilantissimo, pressis et afflictissimis Ecclesiis in Hungaria, earundemque Pastoribus et Ministris transmissus.»²² Die Forschung betrachtet die Altenburger Fassung als die authentischere; in den Ausführungen über das Abendmahl hält sie die Klausenburger Fassung als die zuverlässigere. Dabei wird so argumentiert: Bullingers Einschätzung der Gesamtsituation habe auf Altenburg genauer zugegriffen, doch Huszár habe wohl aus Rücksicht auf die dort zahlenmäßig starken Anhänger des alten Glaubens die Ausführungen über das Abendmahl gemildert. Heltai, der mit seinen Druckvorlagen jeweils freier umging und häufig Modifikationen anbrachte (wofür es auch andere Beispiele gibt), habe aber durchaus ein leicht nachvollziehbares Interesse gehabt, die reformierte Abendmahlstheologie gegenüber der lutherischen in seiner Umgebung deutlich zum Ausdruck bringen und damit dem Originaltext in dieser Frage treu zu bleiben. Auf jeden Fall muss, wie Barnabas Nagy, der Herausgeber der lateinisch-deutschen Ausgabe von 1968 festhält, «der richtige Text von Fall zu Fall, auf Grund von kritischen Erwägungen festgestellt werden».²³

Bullinger möchte mit seiner Schrift den reformatorisch gesinnten Christen in Ungarn eine geistliche Orientierung am lebendigen Wort Gottes bieten. Die Evangelischen in Ungarn standen zwischen zwei Fronten, dem Islam und der römisch-katholischen Kirche, die sich in der Mitte des 16. Jahrhunderts regenerierte und im Konzil von Trient (1546–1563 in drei Sessionen) ihre Dogmen in Abgrenzung vom Protestantismus neu formulierte. Bullinger nahm in seinen Ausführungen immer wieder Bezug auf die Definitionen von Trient, die damals in Europa sehr gut bekannt waren und viel Beachtung fanden.²⁴

²² Die beiden Titelblätter sind reproduziert in Bullinger, *Sendschreiben* 30f.

²³ Bullinger, *Sendschreiben* 11–21, das Zitat 18. – Der Satzteil über das Abendmahl, der in der Altenburger Ausgabe fehlt, ist ausgerechnet die Formulierung der spezifisch reformierten Abendmahlauffassung: «nos Spiritu ac fide illa percipimus ad vitam», 16 und XLV, bzw. 45*. (Die Ausgabe des *Sendschreibens* von 1968 enthält eine Seitenzählung mit arabischen Ziffern (Einleitung) und den Text in Latein (römische Ziffern) und parallel abgedruckt in deutscher Übersetzung (arabische Ziffern mit Sternchen *).

²⁴ Eine Gegenüberstellung der Ausführungen Bullingers über einzelne theologische Probleme

Das Sendschreiben zeichnet sich durch einen deutlichen christologischen Grundzug und eine klare christologische Linienführung aus. Der Glaube ist auf Christus, «dem festen Felsen» (S. 8*, vgl. Matth. 16, 18) aufgebaut. In Christus hat Gott uns «alles, was zum Leben und zum Heil gehört, geschenkt» (S. 14*). «Wer durch den wahren Glauben Gottes einigen Sohn hat, besitzt zum Heil und zum Leben alles auf die vollkommenste Weise (perfectissime). Er braucht sonst nichts, also auch keine Ergänzungen und Zusätze» (ebd.). Das «solus Christus» ist programmatisch und sehr klar ausgedrückt, ebenso das «sola scriptura». Bullinger schreibt ausführlich über die Tradition, die Konzilien und die Kirchenväter und hält fest, dass ihre Aussagen nicht im Widerspruch zur Schrift stehen dürfen. Sehr besorgt ist er darüber, dass die Fülle des Werkes Christi eingeschränkt werden könnte.²⁵ Christus allein ist der Lehrer des wahren Glaubens der Kirche («Christus...» Ecclesiae Doctor et Magister»), außerhalb seiner gibt es weder Heil noch Leben. Das Lehramt Christi ist im Sendschreiben besonders deutlich hervorgehoben.²⁶

Wie verhalten sich die Evangelischen gegenüber den Zeremonien der römischen Kirche? Wie geht man mit den unzähligen Äußerungen von Aberglauben (immensis superstitionibus) in ihr um? Darüber finden sich in der Schrift Bullingers sehr breite Ausführungen im Anschluss an die Kapitel über die Christologie, die Rechtfertigungslehre und die Lehre von den guten Werken. Das Werk Christi ist die vollkommenste Erlösung (redemptio perfectissima) (S. 33* ff). Christus hat sich ein für alle Mal am Kreuz hingegeben. Deswegen sind andere Elemente oder Zeremonien, die Erlösung bringen könnten oder sollten, gar nicht mehr nötig. Ablass, Weihwasser, Messe, Fegfeuer, Heilige, Bilder bezeichnet Bullinger als unnützlich und überflüssig (S. 34*–41*). Christus ist der einzige Mittler (unicus mediator) und der einzige Fürsprecher (unicus intercessor) bei Gott. Wir brauchen in unserem Leben lediglich das Gebet (S. 42*), die Wohltätigkeit (S. 43* f) und die Sakramente Taufe und Abendmahl (S. 44*–47*). Also: «Der christliche Glaube besitzt und sucht alles in Christus allein.» (S. 48*). In Christus hat Gott «der ganzen Welt alles zum Leben und zum Heil gegeben» (ebd.).

Die Treue zu Christus sei gerade jetzt besonders wichtig, betont Bullinger, da das Ende der Welt und der Antichrist nahe seien (S. 50*); die Schrift

mit den Definitionen des Konzils von Trient ist aufschlussreich. Zu diesen vgl. Heinrich *Denzinger*, Compendium der Glaubenslehre und kirchlicher Lehrentscheidungen, verbessert, erweitert, ins Deutsche übertragen unter Mitarbeit von Helmut *Hoping* herausgegeben von Peter *Hünemann*, Freiburg i.Br. 1999³⁸, 494–582.

²⁵ De traditionibus, VIII–XI, de autoritate Ecclesiae, Conciliorum et Patrum, XI–XII, Consensus regnorum et conciliorum, XIII–XIV. Deutsche Übersetzung, 8*–14*.

²⁶ «Christus ergo est lux mundi, habens clavem Davidis et potestatem in coelo et in terra, qui mysteria regni Dei et Scripturarum clare nobis aperit, datus a Patre coelesti Ecclesiae Doctor et Magister», Bullinger, Sendschreiben 15. «Extra Christum non est salus vel vita», ebd., 18.

enthält einen deutlichen endzeitlichen Grundzug. Am Schluss des Sendschreibens geht Bullinger auf die konkreten Fragen ein, die ihm Fejérthóy gestellt hatte. Wie soll der Christ unter päpstlicher und unter türkischer Herrschaft leben? Bullinger meint dazu: Die Evangelischen sollen sowohl für die Papisten als auch für die Türken beten (S. 51*) und wie die Christen in den ersten Jahrhunderten auch Verfolgung erdulden. Gegen das Ende wird das Sendschreiben immer mehr eine seelsorgerliche Ermahnung von großer geistlicher Kraft, und es erweist sich als das richtige Wort zur richtigen Zeit. Dies war auch eine der großen Stärken Bullingers in seinem brieflichen Umgang mit Christen und Kirchenverantwortlichen in den Jahren der Bedrückung und Verfolgung in der Mitte des 16. Jahrhunderts.

Das Zweite Helvetische Bekenntnis in Ungarn

Das wichtigste theologische Werk der Zürcher Reformation für die Reformierte Kirche in Ungarn ist das Zweite Helvetische Bekenntnis. Es war 1566 in Zürich und in anderen Kirchen im Raume der Schweizerischen Eidgenossenschaft als Glaubensbekenntnis angenommen worden. Bereits im selben Jahr lag eine ungarische Übersetzung vor. Die Synode der Reformierten Kirche in Debrecen von 1567, an der das Bekenntnis der Kirche festgelegt wurde und die als Gründungsakt der Reformierten Kirche in Ungarn gilt, erklärte: «Unter anderen Bekenntnissen haben wir das im Jahre 1566 herausgegebene Helvetische Bekenntnis angenommen und unterschrieben.»²⁷ Dies war ein Meilenstein in der Geschichte der Reformierten Kirche in Ungarn. Bis zum heutigen Tag ist die *Confessio Helvetica Posterior* ihr maßgebendes Glaubensbekenntnis. Auch heute werden die Pfarrer bei der Ordination auf dieses Bekenntnis verpflichtet. Seit der Wende von 1989 wird das Studium des Zweiten Helvetischen Bekenntnisses in der theologischen Ausbildung intensiviert, weil die Kirche in ihm die Grundlagen des reformierten Glaubens in ausgezeichneter Weise dargestellt sieht.²⁸

Die Reformierte Kirche in Ungarn verdankt mehreren Theologen aus dem 16. Jahrhundert, die der Zürcher Reformation nahe standen, Entscheidendes. So hat Márton Kálmáncsehi Sánta (1500–1557) in seiner Abend-

²⁷ Die Synode von Debrecen 1567, an der die Kirchenordnung und das Glaubensbekenntnis angenommen wurde, ist das Gründungsdatum der Reformierten Kirche in Ungarn; auch der Heidelberger Katechismus wurde als Bekenntnisschrift angenommen, vgl. A. Szekeres, Ungarn I. Kirchengeschichte, in: RGG³ VI, 1123; Markus *Heim*, Ungarn, in: TRE 34, 287; Ferencz *Dusizza*, Unsere Kirche: die Reformierte Kirche in Ungarn, www.reformatus.hu/deutsch/deutsch.htm, Geschichte der Reformierten Kirche in Ungarn, www.reformatus.hu/deutsch/gesichte.htm, 1.

²⁸ Dies erklärte mir der Dogmatiker an der Calvin-Akademie in Komarno (Slowakei), Jenő Mikó, bei meinem Besuch im Herbst 2000.

mahlslehre, aber auch in seinen Ansichten über Liturgie, Beichte und Kirchenzucht Einflüsse Zwinglis und Bullingers aufgenommen. Péter Méliusz Juhász (ca. 1536–1572) verarbeitete wichtige Gedanken Bullingers aber auch der Genfer Reformation in seiner Theologie. Der hochgelehrte Stephan Szegedi (1505–1572) übernahm wesentliche Elemente der reformierten Bundestheologie in seiner Dogmatik.²⁹

II. Polen

Drängen auf die Reformation der Kirche in Polen

Nicht weniger intensiv, zeitweise sogar noch intensiver als das Interesse an Ungarn war das Interesse der Zürcher Reformatoren an Polen. Die engen wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen der Schweiz und Polen brachten es mit sich, dass auch reformatorisches Gedankengut aus Zürich und Genf nach Polen eindrang.³⁰ Ähnlich wie Ungarn wurde auch Polen zuerst mit der Reformation lutherischer Prägung konfrontiert. Von der Mitte des 16. Jahrhunderts an übte der Calvinismus jedoch eine weit größere Anziehungskraft aus als das Luthertum. Das Luthertum war nach Luthers Tod 1546 mit diffizilen inneren Spannungen belastet, während der Calvinismus sich durch besondere Dynamik und innere Geschlossenheit auszeichnete. Viel Hoffnung setzten Calvin und Bullinger auf König Sigismund II. August (1548–1572), der sich schon als junger Mann für die Reformation interessiert hatte und 1548 den polnischen Thron bestieg. Calvin beschwor 1549 den jungen König eindringlich, die reine Kirche Jesu Christi in Polen wiederherzustellen (Widmungsvorrede des Hebräerbriefkommentars), und als der König zögerte, sandte ihm Calvin ein Mahnschreiben, in dem er das Papsttum scharf kritisierte und nochmals auf die Einführung der Reformation drängte.³¹ Bullinger und weitere Theologen der reformierten Kirche in der Schweiz doppelten nach. Calvin und Bullinger entwickelten eine klare Strategie: Sie beabsichtigten, erst den König, dann die Adeligen für die Reformation zu gewinnen, das Volk würde dann von selbst folgen (Prinzip des «cuius regio –

²⁹ Mihály *Bucsay*, Der Protestantismus in Ungarn 1521–1978. Ungarns Reformationskirchen in Geschichte und Gegenwart, Teil 1, Wien 1977, 62–69, 104–107, 103–120.

³⁰ H. C. *Peyer*, Les relations commerciales entre la Suisse et la Pologne aux XIV^e, XV^e et XVI^e siècles = Echanges entre la Suisse et la Pologne du XIV^e aux XIX^e siècles. Choses – Hommes – Idées, Genève 1964, 11; Artikel Polen, Beziehungen Polen – Schweiz, in: Schweizer Lexikon in 6 Bänden, Band 5, Luzern 1993, 198f.; Artikel Reformation in der Schweiz. Europaweite Ausstrahlung, in: Ebd., 319.

³¹ Ioannis Calvini opera quae supersunt omnia, hg. v. G. *Baum* et al., 59 Bände, 1863–1900, Bd. 13, Nr. 1195, Bd. 15, Nr. 2362; Rudolf *Schwarz*, Johannes Calvins Lebenswerk in seinen Briefen, 2 Bände, Tübingen 1909, Bd. 1, 342–347, Bd. 2, 116–118.

eius religio», wie damals üblich: Der Landesherr bestimmt die Religion der Untertanen; man musste also zuerst den Landesherrn gewinnen, um systematisch die Reformation in einem Land einzuführen).³² Nachdem Bullinger auf seinen ersten Vorstoß vom Monarchen eine ausweichende Antwort erhalten hatte, beschwor er ihn in einem weiteren Schreiben inständig, allein auf Gott und Jesus Christus und nicht auf irgendeine menschliche Weisheit (sprich: politische Rücksichtsnahmen) zu schauen, sein Land mit dem Gesetz Gottes zu regieren und nach den Vorbildern des alttestamentlichen Königs Josia und des römischen Kaisers Konstantin die Reformation der polnischen Kirche in Gang zu setzen.³³ Calvin, Bullinger und Theologen in Lausanne, Neuenburg und Bern schrieben auch anderen einflussreichen Persönlichkeiten entsprechende Briefe, sie waren davon überzeugt, dass briefliche Impulse zu den gewünschten Erfolgen führen würden, und so entstand eine sehr rege Korrespondenz zwischen Genf und Zürich mit polnischen Briefpartnern aus Königshaus und Adel. 1555 notierte Bullinger in seinem Tagebuch: «Im November schrieb ich dem ehrwürdigen König von Polen und einigen seiner Fürsten.» 1558 bemerkte er: «Gegen Ende des Jahres schrieb ich sehr viele Briefe nach Polen»³⁴, 1559: «In diesem Jahr schrieb ich manche und gewichtige Briefe nach Polen und England in Angelegenheiten der Religion».³⁵

Reformierte Kirchengemeinden und Schulen in Polen

Erste calvinistische Kirchengemeinden entstanden in der Mitte des 16. Jahrhunderts in Polen. Mit der Synode von Pinców in Kleinpolen (Gegend von Krakau), die eigentlich eher ein Pfarrkonvent mit 9 Mitgliedern war, trat eine calvinistische Kirche 1550 in Polen erstmals an die Öffentlichkeit. In den folgenden Jahren breitete sich die Reformation calvinistischer Prägung sehr rasch aus, beschränkte sich aber weitgehend auf Adel und soziale Oberschicht; deren Untertanen schlossen sich dem Willen ihrer Herrschaft entsprechend an, aber eine Volksbewegung wurde die Reformation nicht. Geographische Schwerpunkte waren Kleinpolen, d. h. Krakau und seine Umgebung, dann Wilna (heute Vilnius, Litauen), ebenfalls eines der wichtig-

³² Heinrich Bullinger an König Sigismund August, 12.11.1555, in: Theodor Wotschke, *Der Briefwechsel der Schweizer mit den Polen*, Leipzig 1908 (ARG.E 3), Nr. 29; Erich Bryner, *Der Briefwechsel Heinrich Bullingers mit polnischen und litauischen Adeligen*, in: *Kirche im Osten. Studien zur osteuropäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde* 23, 1980, 67.

³³ Erich Bryner, «Den rechten Glauben bewahren». Bullingers Anliegen in seinen Briefen an polnische Theologen 1556–1561, in: Alfred Schindler, Hans Stichelberger (Hgg.), *Die Zürcher Reformation: Ausstrahlungen und Rückwirkungen. Wissenschaftliche Tagung zum hundertjährigen Bestehen des Zwinglivereins 1997 (= Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte 18)*, Zürich 2001, 416.

³⁴ Bullinger, *Diarium* 56.

³⁵ Ebd., 60.

sten Zentren im polnisch-litauischen Doppelstaat, Brest (heute in Weißrussland), vereinzelt auch Orte in Posen (Westpolen). Im dritten Viertel des 16. Jh.s – so Schätzungen – wurde an 250 Orten in Kleinpolen, an 191 Orten in Litauen und an 80 Orten in Großpolen reformierter Gottesdienst gefeiert.³⁶ Mit den konkreten Fragen des Aufbaus einer reformierten Kirche in Polen beschäftigte sich Bullinger von 1554 an intensiv. Sein Verbindungsmann war der Hofprediger und Vertraute des Königs Francesco Lismanini, ein Franziskaner mit klaren Neigungen zur reformierten Theologie, der mit dem alten Glauben brach, im Herbst dieses Jahres Genf und Zürich besuchte und mit dem Calvin und Bullinger intensive Gespräche führten.³⁷

Bullinger erkannte sehr rasch, dass in Polen ein gutes theologisches Schulwesen aufgebaut werden müsse. Sonst würde die Reformation nicht Bestand haben können. In einem ausführlichen Schreiben an polnische Theologen vom Januar 1556 entwickelte er – als Antwort auf entsprechende Anfragen aus Polen, die ihn erreicht hatten – ein entsprechendes Konzept. Gute Schulen seien von allergrößter Wichtigkeit, schrieb er, Infrastrukturen seien vorhanden, man müsse nur die einstigen Klosterschulen reaktivieren und klare Bildungsziele formulieren. Oberstes Bildungsziel werde ein sorgfältiges Studium der Heiligen Schrift sein, dann eine gründliche Kenntnis der Kirchen-, Dogmen- und Häresiengeschichte. Die systematische Theologie, wie wir heute sagen würden, die «loci communes», wie es Bullinger formulierte, entstünden direkt aus der Bibelexegese. Im Übrigen sollten sich die Dozenten stets vor Augen halten, «dass sie nicht Platoniker oder Aristoteliker, nicht Skeptiker oder Vertreter einer andern philosophischen Schule sind, sondern Diener Christi, die der Schule oder der Kirche Christi dienen sollen.» Die Doktoren und Präfekten sollen gottesfürchtig, aufrichtig, wahrhaft gelehrt, tüchtig und bescheiden sein; christliche Lebensführung ist Bullinger wichtiger als brillante Gelehrsamkeit.³⁸ – Wiederholt kam es vor, dass eine Synode der jungen reformierten Kirche in Kleinpolen sich mit einem Fragenkatalog an Bullinger wandte und seine Antwortschreiben an einer späteren Synode vorgelesen wurden und die Beschlüsse mitbestimmten. Die Stimme aus Zürich wurde rege beachtet.

Zur Korrespondenz mit polnischen Adelligen und Theologen, die von Jahr zu Jahr intensiver wurde, kamen umfangreiche Büchersendungen. Die Werke Calvins und Bullingers wurden zum Teil auf recht abenteuerlichen Wegen transportiert. So schmuggelte beispielsweise der St. Galler Kaufmann

³⁶ Karl Völker, Kirchengeschichte Polens, Berlin 1930, 160–162.

³⁷ Peter Hauptmann, Lismanini, RGG⁴ 5, 385 f.

³⁸ Die Zürcher Theologen an polnische Theologen, Januar 1556, Zürich StA E II 371, 675; E. Bryner, «Den rechten Glauben bewahren», a. a. O., 417–419; Andreas Mühlbing, Heinrich Bullingers europäische Kirchenpolitik (= Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte 19), Bern 2001, 232–234, 320–235.

Hans Liner in doppelten Böden von Fässern, in denen Leinwandballen verpackt waren, reformatorische Literatur aus der Schweiz nach Polen.³⁹ Von den Werken Bullingers, die in Polen bekannt wurden, müssen seine Predigten über die Johannesoffenbarung, die schon erwähnt wurden, besonders genannt werden. Der Dichter Mikołaj Rej (gest. 1569), der sich dem Calvinismus angeschlossen hatte und ein Vertreter des «Goldenen Zeitalters der polnischen Literatur» war, schuf eine Nachdichtung der wichtigsten Gedanken der Offenbarungen auf Patmos und gab ihnen eine aktuelle Deutung. Das Werk ist ein schönes Denkmal der polnischen Dichtung des 16. Jahrhunderts geworden.⁴⁰

Theologische Kämpfe

Gegen Ende der 1550er Jahre brachen in der jungen reformierten Kirche Polens heftige Kämpfe um die reine evangelische Lehre aus. Sie wurden bald zum Hauptthema der umfangreichen Korrespondenz zwischen den schweizerischen und polnischen Theologen und Kirchenführern. Das Hauptproblem der Kontroverse bestand darin, dass im Protestantismus der damaligen Jahre Strömungen entstanden waren, welche die grundlegenden Dogmen der altkirchlichen Trinitätslehre in Frage stellten und bekämpften, und dass führende Vertreter dieses «Linken Flügels der Reformation» dieser «radical reformation», die aus Mitteleuropa, auch aus der Schweiz vertrieben wurden, in Polen Zuflucht fanden und mit ihrer Person eine intensive Wirkung entfalten konnten. Da viele Theologen, auch Calvin und Bullinger, die Leugnung des Dogmas von der Dreieinigkeit Gottes, wie sie von den Antitrinitariern vertreten wurde, als eine Gotteslästerung betrachteten, waren die Auseinandersetzungen und Kämpfe sehr hart.

Es waren zwei Kämpfe, die die reformierte Kirche in Polen erschütterten:

Der Stancarische Streit

Francesco Stancaro (gest. 1574) gehörte zu der Gruppe italienischer radikaler Reformatoren, die aus ihrer Heimat vertrieben worden waren, eine Zeitlang in der Schweiz gewirkt hatten, von hier aus vertrieben wurden und schließlich in Polen Zuflucht fanden. Kurz nachdem Stancaro in Krakau eine Stelle als Hebräischlehrer angetreten hatte, wurde er der Häresie angeklagt und

³⁹ W. *Ehrenzeller*, Hans Liner, ein St. Gallischer Kaufmann in der Reformationszeit = St. Galler Blätter 1914, Nr. 10, 79f., Nr. 11, 84–86, Nr. 12, 95f., Nr. 13, 100–102, Nr. 14, 111f., Nr. 16, 126.

⁴⁰ Mikołaj Rej, *Apocalypsis ...*, Kraków 1565; K. *Völker*, Kirchengeschichte Polens 185f.; B. Nagy, Bullingers Bedeutung, a. a. O. 91.

verhaftet. In den 1550er Jahren finden wir ihn in Ämtern der jungen reformierten Kirche in Polen. Er vertrat eine Sonderlehre über Christus, die im Satz gipfelte, dass Jesus Christus nur seiner menschlichen Natur nach der Erlöser sein könne, nicht aber seiner göttlichen Natur nach. Stancaro fand zahlreiche Anhänger, nicht zuletzt unter den Adligen. Um die Abweichung von der klassischen kirchlichen Zweinaturenlehre entstand ein erbitterter Streit, in dem Genf und Zürich um Hilfe gebeten wurden.⁴¹

Der Streit um Stancaro war das beherrschende Thema des Briefwechsels der Schweizer Theologen mit der polnischen reformierten Kirche in der zweiten Hälfte der 1550er Jahre. Mit zahlreichen Argumenten aus dem Neuen Testament und aus der Dogmengeschichte zeigten Bullinger und seine Mitarbeiter auf, dass die Lehre Stancaros die Gottheit Christi mindere, die Trinitätslehre verändere und damit an den dogmatischen Grundlagen des christlichen Glaubens rüttle. Die göttliche Heilsordnung, wie sie im klassischen Dogma der Kirche formuliert sei, müsse respektiert werden.

Die Zürcher Theologen antworteten mit zwei sehr ausführlichen Sendschreiben 1560 und 1561⁴² auf die offenen Fragen. In ihnen wurde das Thema der Mittlerschaft Christi aufgenommen und entfaltet. Eindringlich beschworen die Zürcher ihre polnischen Briefpartner, die Trinitäts- und Zweinaturenlehre so zu bewahren, wie sie überliefert ist. In diesem Sinne nahmen mehrere polnische Kirchensynoden gegen Stancaro Stellung. Dieser geriet immer mehr in eine Isolierung. Seine Anhänger zogen sich von ihm zurück, und schließlich nahm Stancaro Abstand von seinen eigenwilligen Ideen und versöhnte sich mit der Kirche. Der Stancarismus sank rasch zur Bedeutungslosigkeit herab.

Der antitrinitarische Streit

«Antitrinitarismus» ist eine Sammelbezeichnung für verschiedene theologische Lehren, die sich in der Ablehnung des altkirchlichen Dreieinigkeitsdogmas einig waren, in ihren positiven Aussagen über Christus und den Geist aber auseinander gingen.⁴³ Der spanische Arzt Michael Servet, der 1553 in Genf verbrannt wurde, war ein leidenschaftlicher Anhänger der Gestalt Jesu und seiner Lehre, doch er übte Kritik an der Trinitätslehre, weil er der Meinung war, das altkirchliche Dogma würde den Jesus Christus der Evangelien verzeichnen und die Reformation sei auf halbem Wege stecken geblieben. Sie

⁴¹ E. Peschke, Stancarus, in: RGG³ VI 331, B. Stasiewski, Stancaro, in: LThK² 9, 1009.

⁴² Epistolae duae ad Ecclesias Polonicas, Iesu Christi Euangelium amplexas, scriptae a Tiguriae ecclesiae ministris, de negotio Stancariano ... Tiguri 1561. K. Völker, Kirchengeschichte Polens, 188f. A. Mühlhng, Bullingers europäische Kirchenpolitik 251–253.

⁴³ Gustav Adolf Benrath, Antitrinitarier, in: TRE 3, 168–173.

müsse in der Christologie radikalere Wege gehen. Fausto Sozzini vertrat eine antitrinitarische Christologie mit sehr starken ethischen Impulsen. Christus habe durch seine Lehre und sein sittliches Vorbild die Erlösung gebracht. Auch andere, zum Teil weniger radikale Antitrinitarier, die in Polen wirkten, bestritten die Gottgleichheit Christi und des Heiligen Geistes und verkündeten die Unterordnung von Sohn und Geist unter den Vater. Sie nannten die kirchliche Trinitätslehre Menschenwerk und Irrtum und wurden deshalb von der Kirche auf Heftigste bekämpft. Dennoch schlossen sich zahlreiche Adelige und Theologen in Polen diesen Lehren an. Denn für sie waren attraktiv:

- Eine Theologie mit humanistischen und rationalen Grundzügen und einer ausgeprägten ethischen Ausrichtung. Der Humanismus hatte in Polen viel Zustimmung und Anhängerschaft gefunden. Die Humanisten kritisierten die Kirche und ihre Theologie häufig wegen ihrer spitzfindigen und mit der Vernunft nicht nachvollziehbaren Dogmen, wozu sie auch die Trinitätslehre zählten (vgl. dazu die Ausführungen des Erasmus von Rotterdam z. B. in seiner Schrift «Lob der Torheit»⁴⁴), bejahten aber häufig ein rational gut verständliches und ethisch durchstrukturiertes Christentum. Der Antitrinitarismus kam diesen Wünschen sehr entgegen.
- Die Anwesenheit, die persönliche Ausstrahlungskraft ihrer Hauptvertreter: Sie wirkten weit überzeugender als die seit dem Tode Jan Łaski (1560)⁴⁵ personell ziemlich schwache Führung der calvinistischen Kirche. Die Briefe, Gutachten und theologischen Abhandlungen aus Genf und Zürich konnten die Führungsschwäche der polnischen reformierten Kirche nicht wettmachen.
- Es fehlte nicht nur eine überzeugende Lehr- und Führungsautorität in der Kirche; die politische Macht ließ den Streit gewähren und war in jener Zeit religiös tolerant, was angesichts der gleichzeitigen Religionskriege im Westen sehr bemerkenswert ist, sich aber in diesem Fall zugunsten der Antitrinitarier und *zuungunsten* der Calvinisten auswirkte.⁴⁶

⁴⁴ Erasmus von Rotterdam, Lob der Torheit. *Encomion moriae*, Reclams Universalbibliothek Nr. 1907/08, Stuttgart 1952, 109–130.

⁴⁵ Hermann Dalton, Johannes a Lasco. Beitrag zur Reformationsgeschichte Polens, Deutschlands und Englands, Gotha 1881; K. Völker, Kirchengeschichte Polens, 168–171; Oskar Bartel, Jan Łaski, Teil 1, Warschau 1955; Halina Kowalska, Działalność reformatorska Jana Łaskiego w Polsce 1556–1560, Wrocław 1969; Aleksander Brückner, Jan Łaski, Warschau 1898, Neudruck Warschau 1999.

⁴⁶ König Sigismund II. August blieb zeit seines Lebens der römischen Kirche treu. In einer öffentlichen Erklärung verpflichtete er sich 1550 sogar, die Ketzereien in seinem Reich zu bekämpfen und die Häretiker des Landes zu verweisen. De facto tat er aber nichts, um die Reformation aufzuhalten, so dass sie sich entfalten konnte, K. Völker, Kirchengeschichte Polens 149 f.

Jedenfalls kam es 1565 zur Gründung einer antitrinitarischen oder unitarischen Kirche in Polen, die unter der Bezeichnung «ecclesia minor» («kleinere Kirche») bekannt geworden ist und beachtliche religiöse, theologische und soziale Leistungen erbrachte.

Die Zürcher Theologen verfassten ganze Bücher gegen den Antitrinitarismus. Das bedeutendste von ihnen stammte aus der Feder von Josias Simmler und trug den Titel «Über den ewigen Sohn Gottes und unseren Heiland Jesus Christus und den Heiligen Geist gegen die alten und neuen Antitrinitarier» (1568). Das Buch war allen Gläubigen in Polen, Litauen, Russland (gemeint war das heutige Weißrussland), Ungarn und Siebenbürgen gewidmet, versuchte den Vorwurf zu widerlegen, der Antitrinitarismus stamme aus Zürich und wies nach, dass die Lehre der Reformatoren, insbesondere die Trinitätslehre und die Christologie, die wahre, rechthgläubige Lehre sei.⁴⁷ Die rund 300 Druckseiten umfassende, sehr gelehrte und sehr gründliche Abhandlung eignete sich aber als kirchenpolitisches Instrument in der schwer durchschaubaren Lage der 1560er Jahre in Polen nur in sehr eingeschränktem Maße. Entsprechend gering war ihre Wirkung. – Als flankierende Maßnahme schrieb Bullinger eine Fülle von Briefen an die Adligen, die zwischen Reformiertem Glauben und Antitrinitarismus schwankten. Diese Briefe enthielten Belehrungen, Ermahnungen und seelsorgerliche Ratschläge. Ihre Wirkung blieb gering.

Das Zweite Helvetische Bekenntnis in Polen

Bullinger erhielt weiter Mitteilungen, das reformierte Lager in Polen sei durch die Kämpfe mit den Antitrinitariern aufs Heftigste aufgewühlt. Viele Gläubige würden «Häretiker» oder «Gottlose». Andere würden zum Papsttum zurückkehren, denn auch in Polen wirkte sich die katholische Reform aus, wie sie im Konzil von Trient und in der Gründung des Jesuitenordens Gestalt erhalten hatte. Gerade für die Adligen wurde es aus politischen und sozialen Gründen interessant, zur römischen Kirche wieder zurückzukehren. Bullinger reagierte. Außer weiteren Briefen und theologischen Werken sandte er als zusätzliche Hilfe für die Reformierten 1566 die «Confessio Helvetica Posterior» nach Polen. Die reformierte Kirche unterzeichnete sie sofort, bereits im September 1566, also noch schneller als die Ungarische Kir-

⁴⁷ Josias Simmler, *De aeterno Dei Filio Domino et Servatore nostro, adversus veteres et novos Antitrinitarios, id est Arianos, Tritheistas, Samosatenianos et Pneumatomachos libri quatuor* Josia Simlero Tigurino Authore, Tiguri MDLXVIII mit einer Widmung an mehrere namentlich genannte polnische Adelige und einem Vorwort Heinrich Bullingers, in dem dieser nachweist, dass die Zürcher nicht die Urheber des Antitrinitarismus in Polen sind, und die maßgebenden Lehrer der evangelischen Lehre charakterisiert. Das Werk ist in vier Bände gegliedert und umfasst 336 Druckseiten.

che, und schloss sich damit der Familie der Reformierten Kirche an, zu der sie bis zum heutigen Tag gehört.⁴⁸

Der Schüler und Freund Bullingers, Christoph Thretius, übersetzte 1570 das Bekenntnis ins Polnische. Thretius hielt sich nicht immer sklavisch an den Urtext, sondern ging gelegentlich recht frei mit der Textvorlage um, und zwar in Richtung auf eine größere Toleranz und ökumenische Weite. Im Vorwort finden sich anerkennende Aussagen über das Augsburger und das Böhmisches Bekenntnis, die auf die in Polen aktuellen kirchenpolitischen Probleme Bezug nehmen, nämlich auf die Einigung der Reformierten, Lutheraner und Böhmisches Brüder im Consensus von Sendomir (1570). Auch einige Formulierungen über das Abendmahl zeigen eine größere ökumenische Weite als Bullingers Originaltext.⁴⁹ – Ganz umsonst waren Bullingers Bemühungen nicht. Angesehene Persönlichkeiten, die sich den Antitrinitariern angeschlossen hatten, kehrten zur Reformierten Kirche zurück, so dass Bullinger ermutigende Nachrichten gesandt werden konnten, auch wenn es sich mehr um Einzelfälle handelte.

III. Zusammenfassung und Bilanz

1. Die Ausstrahlungen Bullingers auf die Reformation in Ungarn, Siebenbürgen und Polen waren insgesamt erheblich. In diesen Ländern konnte die Reformation helvetischer Prägung Fuß fassen und sich in einem erstaunlichen Maß ausbreiten, in Polen vor allem im 3. Viertel des 16. Jahrhunderts, in Ungarn und Siebenbürgen länger. Doch die Einflüsse waren verschiedener Art.

In *Ungarn und Siebenbürgen* hatte die Reformation starke Impulse von unten erhalten. Sehr einflussreich war die Predigt in der Volkssprache, Wanderprediger zogen durch ganz Ungarn und verkündeten das Wort Gottes in einer allgemein verständlichen Sprache. Die Reformation fasste im Volk rasch Fuß, dann auch unter den Gebildeten und in der Oberschicht. Eine wichtige Rolle spielte der Buchdruck (z. B. die bereits erwähnten Buchdruckereien von Huszár und Heltai), doch auch die Sendung von Literatur aus dem Ausland. Jedes theologische Buch, das in Zürich gedruckt wurde, war ein Monat später in Ungarn. Die Korrespondenz Bullingers mit Ungarn war zahlenmäßig nicht besonders intensiv, doch Bullingers Briefe waren inhalt-

⁴⁸ Kai Eduard *Jordt Jørgensen*, *Ökumenische Bestrebungen unter den polnischen Protestanten bis zum Jahre 1645*, København 1943, 244, B. Nagy, Bullingers Bedeutung 100.

⁴⁹ K. E. *Jordt Jørgensen*, *Ökumenische Bestrebungen*, a. a. O., 250 f., 252 ff.; A. Mühlberg, Bullingers europäische Kirchenpolitik, a. a. O. 266 f. Zu Thretius: Theodor *Wotschke*, Christoph Thretius. Ein Beitrag zur Geschichte des Kampfes der reformierten Kirche gegen den Antitrinitarismus in Polen (= *Altpreuussische Monatsschrift* 44), Königsberg i. Pr. 1907, 1–210. Zum Konsens von Sandomir: Janusz Matłek, Sandomir, Consensus von, in: *TRE* 30, 29–32.

lich sehr gewichtig und behandelten Grundsatzfragen. Von großer Bedeutung wurden seine Schrift «An die ungarischen Kirchen und Pastoren» (1551) und das «Zweite Helvetische Bekenntnis» (1566, angenommen in Debrecen 1567). Ungarn war in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts bis zu 80–90 % reformiert. Die komplizierten und zersplitterten politischen Verhältnisse brachten es mit sich, dass die Gegenreformation weniger erfolgreich blieb als in Polen. Gut ein Fünftel der Ungarn blieben der Reformierten Kirche treu. Im heutigen Ungarn beträgt die Zahl der Reformierten rund 16 % der Bevölkerung.⁵⁰

In *Polen* war die Reformation zum größten Teil eine Bewegung von oben. König Sigismund II. August ließ sich zwar nicht für sie gewinnen, doch zahlreiche Adelige vor allem in Klempolen, aber auch in Litauen schlossen sich der Reformation an. Ihre Untertanen folgten ihnen. Es entstanden vielerorts nicht eigentliche Kirchgemeinden, sondern eher Predigerstellen an Fürstenthöfen. Eine Volksbewegung gab es nicht, und dies erklärt auch das starke Wachstum im 3. Viertel des 16. Jh.s (für Adelige war es nicht zuletzt aus politischen Gründen interessant, sich der Reformation anzuschließen), es erklärt aber auch den raschen Einbruch im 4. Viertel des 16. Jh.s (es wurde für die Adelige wieder attraktiver, der römischen Kirche anzugehören). Ein großes Problem des polnischen Protestantismus war seine große konfessionelle Zersplitterung. Es kam zu schweren, existenzbedrohenden theologischen Streitigkeiten über Fragen der Christologie und Trinitätslehre, und die reformierte Kirche in Polen konnte keinen weltlichen Arm in Anspruch nehmen (wie etwa in Zürich im Kampf gegen die Täufer), sondern musste allein mit ihrer Überzeugungskraft kämpfen. Bullinger und seine Mitarbeiter in Zürich taten, was sie konnten. Ihre Briefe, Gutachten und Bücher waren aber zu theoretisch, konnten die Führungsschwäche in der Reformierten Kirche Polens nicht wettmachen und den Einbruch gegen das Ende des 16. Jahrhunderts nicht verhindern. Demgegenüber trat die Gegenreformation sehr geschlossen und zielstrebig auf.⁵¹

2. Die Reformierten Kirchen in unserem Beobachtungsgebiet existieren bis zum heutigen Tag. In *Ungarn* sind, wie gesagt, rund 16 % der Bevölkerung reformiert. Die Kirche ist in vier Kirchendistrikte, die je von einem Bischof geleitet werden, und in 27 Seniorate eingeteilt. Der geographische Schwerpunkt liegt im Osten Ungarns. Debrecen hieß schon im 16. Jh. das «ungarische Genf» und ist eines der Zentren geblieben. In Siebenbürgen (Rumänien) gibt es zwei reformierte Kirchendistrikte, Oradea und Klausen-

⁵⁰ 1,6 Mio. Mitglieder der reformierten Kirche von 10,4 Einwohnern Ungarns nach der Volkszählung von 2001. Vgl. die Angaben zur konfessionskundlichen Statistik in: M. Hein, Ungarn, TRE 34, 298.

⁵¹ Jerzy Kłoczowski, Polen, In: TRE 26, 762–764.

burg, mit etwas über 700 000 Gliedern. Die «Reformierte Christliche Kirche in der Slowakei» umfasst etwas mehr als 100 000 Glieder. Reformierte Kirchen der ungarischen Tradition gibt es ferner in Serbien und in der Republik Ukraine (Karpato-Ukraine).⁵² Das Zweite Helvetische Bekenntnis und der Heidelberger Katechismus sind die zentralen theologischen Schriften in diesen Kirchen geblieben. Sie gewährleisteten in den Jahren der Bedrückung und Verfolgung unter sozialistischer Herrschaft die theologische und geistliche Identität der Reformierten Kirchen in diesen Ländern, und sie werden seit der Wende von 1989 wieder mit besonderer Intensität studiert. Die Pfarrer werden bei ihrer Ordination auf das 2. Helvetische Bekenntnis verpflichtet, der Heidelberger Katechismus ist Grundlage des Konfirmandenunterrichtes. Die Ausstrahlungen Bullingers sind bis zum heutigen Tag im kirchlichen Leben fassbar.

Demgegenüber ist die Reformierte Kirche in *Polen* mit ihren rund 4000 Mitgliedern und 9 Kirchgemeinden sehr klein, doch die kleine Minderheit strahlt auf ihre Umgebung mehr aus, als es die Zahl vermuten ließe; dies gilt z. B. für die Zeitschrift «Jednota».⁵³ In Litauen gibt es ebenfalls eine kleine Reformierte Kirche. Sie hielt sich durch die Jahrhunderte hindurch. Am 9. Dezember 2002 wurde sie vom litauischen Justizministerium registriert, d. h. öffentlich rechtlich anerkannt, und ihre Vertreter sind stolz darauf, dass sie die Bezeichnung, die sie 1555 unter Fürst Radziwill dem Schwarzen, der mit Bullinger rege korrespondierte, behalten konnte.⁵⁴ Reformierte Gemeinden gibt es in Weißrussland.⁵⁵ Auch sie gehen letztlich auf die Ausstrahlungen Bullingers nach Ostmitteleuropa zurück.

⁵² Jean-Jacques *Bauswein*, Lukas *Vischer*, *The Reformed Family Worldwide. A survey of Reformed Churches, Theological Schools, and International Organisations*, Cambridge 1999, 437f.; 446f.; 500f.; 549.

⁵³ J.-J. *Bauswein*, L. *Vischer*, *The Reformed Family* 430; Zdisław *Tranda*, «Die Kirche muss reformiert werden». Bericht zur Lage der Evangelisch-Reformierten Kirche in Polen, in: *G2W* 11/2000, 19–22.

⁵⁴ *G2W* 6/2003, 5.

⁵⁵ J.-J. *Bauswein*, L. *Vischer*, *The Reformed Family* 69; Hans-Christian *Diedrich*, «...unser Traum, zur Einheit zu gelangen». *Der Protestantismus (Luthertum und Calvinismus) im heutigen Weißrussland. Ein Überblick*, Berlin 2001, 10–19, 88–90.

